

# Die Post aus dem Riesengebirge.

## Nedaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditien  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich.  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



## Erydition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions. Preis.  
Für die vier Mal gesetzte Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 186.

Hirschberg, Donnerstag, den 11. August 1892.

13. Jahrg.

**Eine Leimruth für die Kleinstädter**  
stellt die Mosse'sche „Berliner Morgenzeitung“ auf. Wenn man konservativerseits auf die Bedrängnis der Kleinstädter, die gegenüber der Bevorzugung der Großstädte in eben solchem Maße zu leiden haben, wie der Mittelstand gegenüber dem Großkapital, hinweist und durch Beschneidung der übermäßigen Bezugnahme des Großhandels, der Börse, des Großmagazinwesens u. s. w. Abhilfe zu schaffen bestrebt ist, so findet ein solches Bestreben keine eifrigeren Widersacher, als die freisinnige Presse, allen voran der genannte Mosse'sche Zeitungsverlag. Mindestens kühn also und auf die . . . Unbefangenheit der Verfasserbauend, ist der Versuch der „Berliner Morgenzeitung“, die Kleinstädter über ihre „Bedrängnis“ aufzuklären und sie zu einem Zusammentreffen dawider aufzufordern. Es sei die höchste Zeit dazu, meint das Mosse'sche Organ.

Freilich ist es die höchste Zeit. Aber wenn nicht die Kleinstädter gerade dafür sorgen, daß der freisinnig-liberale Einfluß in ihrem Weichbilde ja nicht Einzug halte, oder daß er, wo er bereits Wurzel gefaßt hat, ausgerottet werde, so wird ihre Bedrängnis nicht sobald aufhören; sie wird im Gegentheil nur noch wachsen. Das Mosse'sche Blatt zählt als Ursachen dieser Bedrängnis die folgenden auf: Die Kasernierung des Militärs und die Zurückziehung der Soldaten aus vielen Kleinstädten, die Reichsgerichtsverfassung, die Gleichstellung der Lehrer an städtischen höheren Lehranstalten mit denen des Staates, das neue Einkommensteuergesetz und die — Sonntagsruhe. Eigenthümlich! Wenn es nach den Herzen der Mosse'schen Journalisten und deren Gesinnungsgegnern ginge, gäbe es bald in keiner Kleinstadt mehr Soldaten. Das Militär soll ja nach der freisinnigen Idee abgeschafft, nicht aber vermehrt werden! Was die Gehaltsverbesserung der höheren städtischen Lehrer betrifft, so ist das doch ein Wunsch auch der Freisinnigen gewesen, und dieselben Freisinnigen versprechen ruhig, ohne zu wissen aus welchen Mitteln, den Lehrern noch immer höhere Gehälter! Auch das Gerichtsverfassungsgesetz ist unter Zustimmung der Freisinnigen zu stande gekommen und die Sonntagsruhe sollte, wenn es nach den guten Freunden der Mosse'schen Zeitungsschreiber gegangen wäre, nicht erst, — wie das Mosse'sche Montagsblatt sagt — von zwei Uhr, sondern sogar schon von zwölf Uhr Mittags beginnen!

Den Zweck, den das Mosse'sche Blatt mit seinem Appell an die Kleinstädter verfolgt, ist lediglich der, die Unzufriedenheit zu schüren und gegen die Regierung aufzurütteln. Danach findet sich — so mag die „Berliner Morgenzeitung“ annehmen — der Anschluß solcher Unzufriedenen an die freisinnige Partei von selbst. Unsäglich komisch nimmt sich dabei der auf dieses Ziel hinarbeitende folgende Satz aus dem in Rede stehenden Artikel aus: „Nur ein Recht,“ so heißt es dort, ist den kleinen Städten ungeschmäht geblieben und das ist das: „Steuern zu zahlen“. Das ist auch fast das einzige, was sie mit den Großstädtern gemein haben; in vielen anderen weist sich der Kleinstädter als Staatsbürger zweiter Klasse, als Stießkind des Staates! Woher also stammt dieser Vorzug der Großstädter? Aus der liberalen Gesetzgebung, aus den Folgen der Gewerbe-

und Ausbeutungsfreiheit, an der die Liberalen nicht gerüttelt wissen wollen! Es wäre also von den Kleinstädtern überaus thöricht, ja verhängnisvoll, wenn sie auf die freisinnig-liberale Leimruth trüchten und so die von der konservativen Partei angestrebte Korrektur der den Großhandel und die Großstädte begünstigenden liberalen Gesetzgebung verzögern wollten.

## Hundschau.

**Deutsches Reich.** Berlin, 10. August 1892. Unser Kaiser ist von seiner Reise nach England am Dienstag früh 7 Uhr wohlbehalten in Spandau eingetroffen, woselbst außer den Spitzen der Behörden auch der Chef des Zivilkabinetts zur Begrüßung anwesend war. In Spandau begab sich der Kaiser an Bord des Salondampfers „Alexandria“, um auf dem Wasserwege nach Potsdam weiter zu fahren. Gegen 8 Uhr traf Se. Majestät auf der Matrosenstation ein, woselbst die Kaiserin zur Empfangsbegrüßung eingetroffen war. Während der Fahrt auf der „Alexandria“ hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Im Marmorspalais nahm der Monarch die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Abtheilungschef im Militärfabrikat Oberst v. Lippe und konferierte Nachmittags mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi.

— Der Personentausch im preußischen Ministerium des Innern ist jetzt vollzogen: Der preußische Staatsanzeiger meldet amtlich: Se. Maj. der König haben geruht, dem Staatsminister und Minister des Innern Herrfurth die nachgejuchte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension, unter Belassung des Titels und Ranges als Staatsminister, sowie unter Verleihung des Großkreuzes des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der Königlichen Krone, in Gnaden zu bewilligen und den Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Grafen zu Eulenburg zugleich zum Minister des Innern zu ernennen. — Politische Bedeutung hat der Wechsel, wie schon betont, nicht. Herr Herrfurth geht hauptsächlich, um dem Grafen Eulenburg das Portefeuille des Innern zu geben. Die Meinungsverschiedenheiten, welche über die Weiterführung der Steuerreform zwischen Herrfurth und Miquel bestanden, waren durchaus nicht so bedeutend, daß sie unbedingt zum Rücktritt hätten führen müssen. Herrfurth's Hauptwerk ist bekanntlich die neue Landgemeindeordnung gewesen; er wurde Minister nach Puttkamers Entlassung durch Kaiser Friedrich im Sommer 1888. Was sonst noch in dieser Richtung erzählt wird, so besonders, Herr Herrfurth sei in Folge von Intrigen gestürzt, ist absolut nichts, als müßiger Klatsch, wie er heute so gern gemacht wird.

— Die Entscheidung über die Weltausstellung in Berlin. Nach der Rückkehr des Kaisers von England wird die Entscheidung der Krone über die Weltausstellungsfrage eingeholt werden. Die Meldungen über die Stimmungen der leitenden Kreise gehen weit auseinander. Von der einen Seite wird versichert, der Kaiser selbst sei ein ausgesprochener Gegner des Planes und seinen Anhängern habe sich Graf Caprivi angepaßt. Von anderer Seite wird versichert, der Kaiser stehe dem Plan sehr freundlich gegenüber, folge aber bei

seinen Bedenken dem Gutachten des Reichskanzlers. Soeben noch ist dem Reichskanzler eine Eingabe zu Gunsten der Weltausstellung zugegangen, doch ist kein großer Zweifel, daß dieselbe nicht stattfinden wird, oder doch vertagt wird.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer Vermögenssteuer in Preußen wird dem nächsten Landtag, nachdem die Vorlage im Prinzip fertig gestellt ist, bestimmt zu gehen. Zum Erfolg werden die bisher dem Staate zufließenden Erträge aus den Realsteuern, die Grund-, Gebäude- u. c. Steuern, den Gemeinden überwiesen werden, so daß sich also faktisch Niemand beklagen kann. Das sogenannte Hünne'sche Verwendungsgesetz wird aufgehoben. Die Kreise haben auch vielfach die ihnen auf Grund dieses Gesetzes überwiesenen Mittel gar nicht in dem Sinne gebraucht, in welchen die Überweisungen beschlossen wurden. Es sollten gemeinnützige Einrichtungen getroffen werden, und statt dessen hat man Kreisständehäuser gebaut und ähnliche Ausgaben gemacht für Zwecke, die alles Andere eher sind, als gemeinnützige Einrichtungen.

— **Berliner Klatschereien.** Die Köln. Volkszeitg. schreibt mit vielem Recht: „Eine solche Aera der gesüßerten Geschäftigkeiten, wie zur Zeit, hat Berlin noch niemals erlebt. Dergleichen war immer das Kennzeichen einer sinkenden Periode des nationalen Lebens. Es läßt sich auch nichts dagegen thun, als durch eine klare grundsätzliche Politik eine tüchtige Anhängerschaft der Regierung schaffen. Das Banken und Schwanken ist immer verderblich, die Richtung, welche man proklamiert, muß man auch einhalten, wenn man sich nicht Gegner in den verschiedensten Lagern schaffen will.“

— Die Konferenzen über die bevorstehenden deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen haben in Berlin mit Anfang dieser Woche begonnen. Es wird sicher einige Zeit dauern, bevor feste Beschlüsse darüber gefaßt worden sind, was das deutsche Reich von Russland fordern soll. Hoffentlich wird es nicht zu wenig sein. Denn wenn es auch nicht für schön gilt, einen guten, alten Freund zu übervortheilen, hier liegt kein Grund vor, in übermäßiger Nachgiebigkeit etwas zu leisten. Russland braucht Deutschland, aber Deutschland braucht nicht Russland. Sind wir so lange ohne den Czaren und sein Volk fertig geworden, können wir auch in Zukunft fertig werden ohne sie. Zudem gebürt sich etwas Strafe: Die russische Regierung hat sich so unmanierlich gegen die Deutschen in Russland betragen, die russischen Zeitungen haben dermaßen gegen Deutschland hergezogen, daß ihnen dafür ein Bischen Strafe nicht schaden kann. Hängen wir Russland nur den Brodtorb des Handelsvertrages so hoch wie möglich; will es ihn haben, kann es auch darnach springen.

— Die Sozialdemokratie hat immer noch reiche Freunde: Der Abg. Bebel quittiert für den Monat Juli über 26783 Mark 85 Pfennige freiwillige Beiträge zur sozialdemokratischen Parteikasse. Soviel hat wohl keine andere Partei aufzuweisen.

— Der Botschafter Österreich-Ungarns am Berliner Hofe, Graf Széchenyi, wird in Bälde von seinem Posten scheiden, um in das Privatleben zurückzutreten. Nur sehr schwer hat Kaiser

Franz Josef in den Rücktritt des verdienten Diplomaten eingewilligt, es bedurftet hierzu wiederholter und dringlicher Abschiedsgesuche seitens des Grafen Széchenyi, die dem Vernehmen nach in der Hauptfache durch Gesundheitsrücksichten begründet sind. Aber auch in Berlin selbst wird man den langjährigen Vertreter der österreichisch-ungarischen Monarchie nur mit großem Bedauern scheiden sehen, vor Allem, was die Regierungskreise anbelangt, denn Graf Széchenyi hat in seiner Botschaftertätigkeit allzeit die so engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Berlin aufs Eisigste gepflegt. Auch Kaiser Wilhelm wird den scheidenden Botschafter nur ungern missen, man weiß ja, daß Graf Széchenyi persona grata im deutschen Herrscher war. Ueber den Nachfolger Széchenyi's scheint noch keine Entscheidung getroffen zu sein.

Zum Abschluß eines neuen Kartells hatte Herr Professor Haedel in Jena im Hinblick auf die bekannte dortige Rede Fürst Bismarck's aufgesfordert. Soweit aus Berliner parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht zur Stunde keine Neigung, dieser Anregung zu entsprechen. Professor Haedel ist ein eifriger Anhänger der Affentheorie. Schon diese eine Thatsache genügt, um ihn als Reformer völlig ungeeignet erscheinen zu lassen. Auch seine politische Vergangenheit ist gleich Null.

In Erfurt hat eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland stattgefunden, welche von über tausend Personen besucht war. Abgeordneter Dr. Lieber antwortete auf die Angriffe des Fürsten Bismarck in Jena gegen ihn und das Centrum und unterzog die Thätigkeit des Fürsten in letzter Zeit einer sehr scharfen Kritik. „Wenn jetzt in Deutschland ein Reichsfeind ahrne, so sei es Fürst Bismarck.“ So Herr Dr. Lieber, der mit dieser Neuherung entschieden zu weit geht.

Wirtschaftlicher Aufschwung. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß in den letzten Monaten im Allgemeinen eine Besserung der wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse eingetreten sei. Es gilt dies z. B. von dem Regierungsbezirk Münster, wo die Baumwollweberei und Baumwollspinnerei, die Cementfabrikation und die Ziegelfabrikation bessere Geschäfte zu machen beginnen. Auch im Regierungsbezirk Frankfurt war die Industrie in den letzten Monaten voll beschäftigt, wenn sie auch mit wenigen Ausnahmen nur einen bescheidenen Gewinn erzielte. Namentlich hat sich hier das überseeische Exportgeschäft, besonders nach Südamerika, gehoben; die Ausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen blüht nach wie vor, die Leinenindustrie und die Tuchindustrie hatte befriedigende Aufträge nach Süd- und Nordamerika.

Ein allgemeiner österreichischer Katholikentag, der von mehreren tausend Personen besucht ist, ist in Linz an der Donau eröffnet worden. Auch die deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Osterer und Dr. Porsch nehmen daran teil, ferner die Vertreter von reichsdeutschen katholischen Studentenverbindungen. Der Runtius Galimberti ertheilte der Versammlung den päpstlichen Segen.

In politischen Kreisen in Rom betont man, nach einer der Pol. Korr. von dort zugehenden Meldung, daß der Besuch des Königs Humbert in Genua durch das hieran sich knüpfende Erscheinen zahlreicher Schiffe fremder Staaten in den italienischen Gewässern zu einem Ereignisse von hervorragender Bedeutung sich gestalten werde. In der Entsendung von Schiffen nach Genua zur Begrüßung des italienischen Monarchen im Namen so vieler Staaten werde das Prestige, welches Italien im Rathe der Völker genießt, und die Anerkennung seiner Machtstellung in Europa zu markantem Ausdruck gelangen. Es wird in den erwähnten Kreisen auch auf den Umstand hingewiesen, daß deutsche und französische Schiffe bei dieser Gelegenheit, vielleicht zum ersten Male seit dem Jahre 1870, auf einem Punkte zusammenstehen werden, um gleichzeitig einen gleichartigen Alt internationaler Höflichkeit und Friedlichkeit auszuführen. In der Begleitung des Königs Humberts anlässlich des Besuches in Genua werden sich den bisherigen Dispositionen gemäß der Prinz von Neapel, der Herzog von Genua, ferner der Ministerpräsident Giolitti, der Minister des Außenfernern Brin und der Marineminister Admiral Saint Bon befinden.

Der bulgarische Vertreter in Konstantinopel, Dimitrow, ist in letzter Zeit wiederholt von Attentaten bedroht. Da sein Vorgänger auf offener Straße erstochen ist, hat die bulgarische Regierung energische Beschwerde in Konstantinopel erhoben und um Entfernung des sich dort herumtreibenden Gesindels ersucht, welches zu jeder Schandthat gegen Bulgarien bereit ist.

Im englischen Parlament, das am Montag nach Verlesung der rein formellen Thronrede seine eigentlichen Arbeiten begonnen hat, bereiten sich große Dinge vor. Bei den Neuwahlen zum Unterhause hat Gladstone bekanntlich die Mehrheit gewonnen, wenn man die Irlander zu seinen Anhängern rechnet. Das Oberhaus besitzt aber eine entschiedene Mehrheit für das bisherige Ministerium Salisbury und hat auch bereits in seiner Adresse zur Beantwortung der Thronrede dem Kabinett sein volles Vertrauen ausgesprochen. Der Ministerpräsident Lord Salisbury ermahnte das Oberhaus, festzustehen, wenn ja das Unterhaus nach Gladstone's Willen die Errichtung eines eigenen irischen Parlaments beschließen sollte. Verweigert das Oberhaupt späterhin hartnäckig seine Zustimmung zu einem solchen Gesetz, so kommt Gladstone allerdings in eine üble Lage. Aber auch im Unterhaus kommt es schon etwas anders, wie Gladstone es sich gedacht. Das Misstrauensvotum, welches dort das Ministerium Salisbury zu Fall bringen soll, ist gestellt, aber nicht blos die heutigen Minister, sondern auch die Führer der Irlander verlangen unbedingt Offenheit darüber, wie es mit Irland werden soll. Bescheiden sind die irischen Abgeordneten nicht, sie verlangen ein eigenes Parlament für die Behandlung ihrer heimathlichen Angelegenheiten, dessen Beschlüsse unanfechtbar sein sollen. Das wird selbst Gladstone kaum zugestehen können. Unter solchen Verhältnissen wären die Irlander kaum zu hindern, sich total von England loszureißen. Dem alten Gladstone kann unter diesen Umständen das Leben recht sauer gemacht werden.

## Vocales und Provinziales.

Hirschberg, 10. August 1892.

\* [Conservativer Bürgerverein.] Die gestrige Sitzung beschäftigte sich fast ausschließlich mit einer in Antrag gebrachten Statutenänderung, betr. die Mitgliederbeiträge. Nach längerer eingehender Debatte wurde ein Vermittlungsantrag dahingehend eingebracht, daß in Zukunft ein Jahresbeitrag von 2 Ml. incl. des Beitrages von 50 Pf. für den Wahlverein erhoben werden soll, welcher auch die Majorität auf sich vereinigte. Definitiver Beschluß soll erst in der nächsten Sitzung gefaßt werden. — In freier Aussprache unterhielten sich die Versammelten über die jüngste Reise des Fürsten Bismarck und über die Choleragefahr. Es wurde hervorgehoben, daß Fürst Bismarck ob seiner unvergleichlichen Verdienste um das deutsche Reich der unbeschränkten Verehrung jedes Konservativen sicher sei, wenn auch sein Zeitungskampf mit gemischten Gefühlen aufgenommen werde. Was die Cholera betreffe, so war man der Ansicht, daß zwar keine unmittelbare Gefahr bestehe, aber doch alle Vorsichtsmaßregeln angewendet werden müßten. — Zum Schutze gegen die Cholera giebt der Berliner Arzt Geh. Sanitätsarzt Dr. P. Sachse in einer Broschüre eine Reihe von Verhaltungsmaßregeln, Belehrungen über das Wesen der Cholera, Anweisungen zur Ausführung der Desinfektion &c. Wir heben daraus folgende Vorschriften hervor: Was darf man essen und trinken, was nicht? Verboten: ! Ungelochtes Wasser. — ! Rohe Milch und rohe Sahne, auch saure Milch und Schlagsahne. — Butter und Buttermilch. — Frisches Gebäck. — Alle kalten Suppen. — Kalter Aufschliff, der schon lange gestanden hat! — ! Alle Salate und Mayonnaisen. — ! Crèmes. — Rotes Obst. — Käse. — Kuchen und Eis. Erlaubt: Abgekochtes Wasser, auch mit Cognac, Arrac oder Rothwein. — Gutes Soda- oder Seltzerwasser, auch natürliche Mineralbrunnen. — Rothwein, gutes Lagerbier, Kaffee, Thee, Cacao. — Gebäck muß vor dem Genuss erst  $1\frac{1}{2}$  Stunde im Hause erhitzt werden. — Alle gekochten Suppen. — Alle heißen (gekochten, geschmorten und gebratenen) Fleischspeisen. — Ebenso alle gekochten Gemüse, (Kartoffeln, Reis, Macaroni, Schnitzel, Schoten, Blumenkohl) &c. — Frisch gekochte, warme Komposte. — Eier und Eierspeisen. — Warme Puddings.

Bernünftiger Tageszettel: Morgens: Kaffee, Thee oder Cacao, ohne oder mit stark abgekochter Milch, Eier, Gebäck, welches nochmals in einem Topf  $1\frac{1}{2}$  Stunde lang trocken erhitzt war, ohne Butter. — 2. Frühstück: Bouillon mit Ei, Gebäck wie oben, warmes Fleisch, Wein. — Mittags: Heiße Suppe, gekochtes oder geschmortes Fleisch, Braten, Gemüse, frisch gekochtes Kompost, Rothwein dazu oder gutes Bier. — Nachmittags: Kaffee oder Thee. — Abends: Thee oder warme Suppe, von Mittag übrig gebliebenes Fleisch mit Gebäck vom Morgen, oder warme Fleischspeisen, Wein oder Bier wie oben. — Nun ist aber nicht jedermann in der Lage, diesen „berünftigen Tageszettel“ zu befolgen.

\* [Abschlägige Antwort auf ein Gesuch betreffend die Milderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe.] Der Regierungspräsident zu Liegnitz hat Handel- und Gewerbetreibende einiger niederschlesischer Städte, welche mit Rücksicht darauf, daß die Landleute am Sonntag Nachmittag in den kleineren Städten ihre Einkäufe zu machen pflegen, zu welchen sie keine Zeit in der Woche haben, eine Verlegung der Geschäftsstunden auf den späteren Nachmittag erbettet hatten, dahin bescheiden lassen, daß die Bedürfnisse der Landbevölkerung eine solche Abweichung nicht rechtfertigen.

\* [Den von der Schützengilde Hirschberg für das 14. Schlesische Provinzial-Bundesschießen in Breslau gestifteten Ehrenpreis, ein Alsenide-Aufzäsur im Werthe von 20 Ml., hat Herr Heinze aus Naumburg am Queis errungen. Herr Auff aus Hirschberg errang drei silberne Ehrlöffel, Werth 20 Ml.]

\* [Provinzial-Bundesschießen.] Gelegentlich des am Sonntag Mittag aus Anlaß des Provinzial-Bundesschießen in Breslau stattgefundenen Fest-Diners wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt. Der gegenwärtig in Schreiberhau im Riesengebirge weilende Oberbürgermeister von Breslau, Bender, hat auf ein an ihn gerichtetes Begrüßungstelegramm folgende Antwort gesandt: „Len zum XIV. Bundesfest versammelten Schützen danke ich verbindlichst für ihren freundlichen Gruß, wiederholt bedauernd, nicht unter ihnen sein zu können. Ich erwähre den Gruß mit dem herzlichen Wunsche, daß das Fest den glücklichsten Verlauf nehmen und unseren lieben Gästen nur frohe Erinnerungen an unsere Stadt hinterlassen möge. Bender.“

\* [Die für die Abgebrannten in Altenberg] bei dem Hilfskomitee, welches die Sammlungen nunmehr geschlossen hat, eingegangenen Geldbeträge haben die Höhe von 13 380 Ml. 10 Pf. erreicht. An der Wiederaufrichtung der niedergebrannten Wohnstätten wird weiter rüttig gearbeitet.

\* [Reichstagssmandat Sagan-Sprottau.] Herr Landratsverweser von Klitzing auf Zauche hat sich doch noch dazu bestimmen lassen, die konservative Kandidatur im Wahlkreise Sagan-Sprottau anzunehmen. Die Frage dieser Kandidatur ist hiermit endgültig entschieden.

\* [Weiterführung der Queistthalbahn.] Wie das „Sag. Wochbl.“ angeblich von bestunterrichteter Seite erfährt, ist eine starke Bewegung eingetreten, die in Vorbereitung sich befindende Bahnlinie Sagan-Löwenberg, deren Vorarbeiten nach der nunmehr erfolgten ministeriellen Genehmigung alsbald in Angriff genommen werden, über Bahn nach Hirschberg weiterzuführen. Diese schon früher ins Auge gefaßte Weiterführung wäre für die so gebotene Entlastung Kohlfurts vom Güterverkehr von weittragendem Einfluß. Die in letzter Stunde von der Stadt Lauban gemachten Anstrengungen, Anschluß an die Queistthalbahn zu erlangen, zu welchem Zweck drei Stadträthe Laubans am 18. Juli cr. eine Audienz beim Herrn Minister erwirkt hatten, sind vorläufig unbeachtet geblieben.

\* [An falscher Stelle sparen kann bei der Eisenbahn] zum schweren Verhängnis werden. Der O. A. meldet über das Löwener Eisenbahnunglück nachträglich Folgendes: Der zuständige Bahnmeister sowohl wie der Dezerenten hatten neben anderen Verbesserungen auch die Erneuerung des Schwellenbelags auf der Reihebrücke in das sog. Bestellbuch eingetragen. Im Ganzen würden die auf diese Weise im Bereich des Oppelner Betriebsamts vermerkten Ausbesserungen einen Kostenaufwand von 6—7000 M. verursacht haben; dieselben

# „Post aus dem Riesengebirge“. Nr. 186. 2. Blatt.

Donnerstag, den 11. August 1892.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 10. August 1892.

\* [Ueberweisungen an die Kreise.] Nachdem der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Statsjahr 1891/92 auf Preußen entfallende Anteil auf die Summe von 72 035 130 Mark ermittelt ist, ist nach Abzug des der Staatskasse verbleibenden Betrages von 15 000 000 Mark der auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1885 den Communalverbänden zu überweisende Betrag auf 57 035 130 Mark festgesetzt worden. Hier von treffen im Ganzen auf:

1)	die Provinz Ostpreußen	3 077 251	Mf.
2)	Westpreußen	2 299 962	"
3)	Stadt Berlin	4 802 590	"
4)	Provinz Brandenburg	4 637 299	"
5)	" Pommern	2 977 630	"
6)	" Posen	2 750 672	"
7)	" Schlesien	7 110 036	"
8)	" Sachsen	5 616 882	"
9)	" Schleswig-Holstein	3 168 590	"
10)	" Hannover	4 799 160	"
11)	" Westfalen	3 984 108	"
12)	" Hessen-Nassau	3 330 750	"
13)	" Rheinprovinz	8 362 268	"
14)	" Hohenzollernschen Lande	117 932	"

zusammen wie oben 57 035 130 Mf.

Wegen Auszahlung der überwiesenen Beträge an die Communalverbände ist bereits das Erforderliche verfügt worden.

\* [Gebäudesteuer-Revision.] Auf Anordnung der Königlichen Regierung soll mit den Magistraten, Guts- und Gemeindevorstehern des Kreises eine Vorbesprechung über die bevorstehende Gebäudesteuer-Revision abgehalten und ihnen bezüglich der

ihnen obliegenden Aufstellung der Gebäudebeschreibungen unter Beziehung des Cataster-Controleurs mündliche Anleitung gegeben werden. Zu diesem Zwecke ist seitens des Königl. Landrats 1. für die Städte Hirschberg und Schmiedeberg, sowie für die Gemeinden Cunnersdorf, Herischdorf und Straupitz auf Montag, den 22. August cr. Vormittags 9 Uhr hier selbst im Sitzungssaale des Kreishauses, 2. für die Gemeinde- und Gutsbezirke Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf und Schreiberhau auf Montag, den 22. August cr. Nachmittags 3 Uhr zu Petersdorf im Saale des Prenzel'schen Gathofes, 3. für die Gemeinden und Gutsbezirke Agnetendorf, Arnsberg, Arnsdorf, Bärndorf, Forst—Brückenberg, Buchwald, Buschvorwerk, Ermannsdorf, Fischbach, Gebirgsbauden, Giersdorf, Glausnitz, Hain, Hartau, Hohenwaldbau, Hohenwiese, Krummhübel, Lomnitz, Märzdorf, Neudorf, Neuhof, Ouerseiffen, Ouitl, Wüstewöhlsdorf, Rothenzechau, Saalberg, Schwarzbach, Seidorf, Södrich, Steinseiffen, Stönsdorf, Mittelzillerthal auf Dienstag, den 23. August cr. Nachmittags 3 Uhr zu Zillerthal im Saale des Werner'schen Gathofes und 4. für die Gemeinden und Gutsbezirke Berthelsdorf, Forst—Carlsthal, Crommehau, Jung-Seifershau, Gotschdorf, Grunau, Hindorf, Kaiserswaldau, Alt-Kemnitz, Neu-Kemnitz, Ludwigsdorf, Reibnitz, Boberwöhlsdorf, Seiffershau, Boberullersdorf, Voigtsdorf und Wernersdorf auf Mittwoch, den 24. August cr. Nachmittags 3 Uhr zu Alt-Kemnitz im Saale des Gerichtskreishofs. Termin anberaumt und werden die Beteiligten ersucht, sich zu denselben pünktlich einzufinden. Es empfiehlt sich, wenn möglich, auch diejenigen Persönlichkeiten an den Vorbesprechungen Theil nehmen zu lassen, welche mit der Anfertigung der Gebäudebeschreibungen betraut werden sollen.

\* [Ueber einen Distanzritt] macht Herr Rudolf Jahn in Dresden den „Dresdener Nachrichten“ folgende Mittheilungen: Ich unternahm mit meinem für solche Touren nicht trainirten braunen Wallach „Bravo“ am 5. Juli und den folgenden Tagen einen elstägigen Ritt, und zwar am 5. Juli über Hohnstein, Polenzthal, Schandau, Kirnitzschtal bis Hinter-Hermsdorf, 6. Juli bis Reibersdorf, 7. Juli bis Liebenthal i. Schl., 8. Juli bis Hermsdorf u. Rynast, 9. Juli auf den Rynast über Agnetendorf, Kochelfall, Schreiberhau, Josephinenhütte, Zuckelfall, Neue schlesische Baude, Schneegrubenbaude, Elbbaude durchs Elbthal bis Spindelmühle, 10. Juli Peterbaude, Heinrichbaude, Riesenbaude, Pferd eingestellt, zu Fuß auf die Koppe (Reiten verboten), dann weiter Wiesenbaude, Richterbaude, Peizer, gr. Aupa, Freiheit nach Johannishbad, 11. Juli von Johannishbad über Trautnau nach Adersbach und Beckelsdorf; 12. Juli über Liebau nach Stadt-Hermsdorf, 13. Juli über Hirschberg nach Greiffenberg i. Schles., 14. Juli über Görlitz nach Löbau i. S., 15. Juli über Bischofswerda nach Dresden. Ohne Rasttag wurden am letzten Tage 85 Kilometer zurückgelegt. Reiter (Gewicht 185 Kilo) und Pferd trafen gesund und munter in Dresden ein.

\* Giersdorf, 10. August. Nachdem durch thierärztliche Untersuchung festgestellt worden ist, daß der beim Stellenbesitzer Heinrich Marksteiner in Baberhäuser getötete Hund der Tollwuth dringend verdächtig war, so ist über die Gemeinde Hain die Hundesperrre bis zum 26. October d. J. verhängt.

\* Ratibor, 8. August. Ein Knecht des Dominiuns Groß-Hoschütz, Kreis Ratibor, erhielt den Auftrag, eine Flasche gereinigte Karbolsäure aus der Apotheke aus Troppau zum Desinfizieren mitzubringen. Derselbe hatte von der Gefährlichkeit

— 4 —

thums Pommern zu benutzen, dessen feste Städte größtentheils noch in schwedischen Händen waren. Der General-Lieutenant von Goerke rückte zur Ausführung eines solchen Auftrages vor die Stadt Demmin, welche eine starke schwedische Besatzung hatte und durch einen festen Wall und einen tiefen, moorigen Wassergraben gedeckt war.

Goerke beschloß, diese Feste womöglich durch Ueberrumpelung zu nehmen, und hatte eine stürmisch dunle Nacht zur Ausführung dieses kühnen Vorhabens aussersehen. Fünfundzwanzig Dragoner, geführt von dem Wachtmeister Jobst Bertram, waren freiwillig vorgetreten, um das Unternehmen zu wagen, bei dem es darauf ankam, eine über den Graben geschobene Planke zu überschreiten, den Wall zu erklettern, die Thorwache nieder zu machen und den inzwischen außerhalb versammelten Truppen die Thore zu öffnen. Um 11 Uhr Abends führte Jobst Bertram in aller Stille seine tapfern Fünfundzwanzig zu der Stelle, wo die Planke über den Graben geschoben werden sollte. Die Schweden mußten, sollte es gelingen, im Schlafe überfallen werden; tiefes lautloses Schweigen war daher die einzige Instruction, die Jeder sich einzuprägen hatte. Der alte Goerke war selbst zugegen und gab das Zeichen zum hinüberschieben der Planke, was unentdeckt gelang. Der Wachtmeister betrat sie zuerst und kam wohlbehalten drüber an; ihm folgte in atemloser Stille Einer nach dem Andern, bis auch der Einundzwanzigste die schmale Bahn betrat. Er mochte ungefähr bis in die Mitte des Grabens gekommen sein — da plötzlich hörte man ein dumpfes Geräusch, wie von einem schweren Fall, die Wasser rauschen auf, die Planke klatscht zwei, drei Mal auf den Spiegel, dann ist Alles still wie zuvor. Ein Hölseruf, ein plätscherndes Herausringen aus dem nur wenige Schritte breiten Gewässer konnte den wackern Einundzwanzigsten retten; aber

## Roman-Beilage der „Post a. d. R.“

### Eine Testamentsklausel.

#### Novelle

von

G. R u d o r f f.

jedenfalls keine Ahnung und steckte die Flasche in die Hosentasche. Beim Aufsteigen auf den Wagen zerbrach die Flasche und entleerte sich der Inhalt auf die Magengegend und die Oberschenkel. Der Knecht, welcher auf dem Wagen befinnungslos liegen blieb, wurde bis auf das Zollamt in Klein-Hoschütz gebracht, wo die ersten Wiederbelebungsversuche gemacht wurden. Dr. Matlich aus Deutsch-Krawarn gelang es zwar, den Kranken zum Bewußtsein zurückzuführen, sodass derselbe den Vorgang erzählen konnte; derselbe ist jedoch später, nachdem er 16 Stunden unsäglich gelitten hatte, seinen Leiden erlegen.

## Bermischtes.

Zwischen den Petermann'schen Bigeuner und Forstbeamten kam es am Sonnabend Abend im Grunewald bei Berlin zu einem ernsten Zusammenstoß. Die Bigeuner waren, nachdem sie in Spandau zwei volle Tage hindurch Trümpelgelage abgehalten, in der Nacht zum Sonnabend nach dem Grunewald gezogen und hatten inweite vom „Kaisergarten“ auf einer Höhe der Bichelberge ihr Lager aufgeschlagen. Gegen Abend stiegen der Förster Peizer und der Hilfsförster Köhn auf einem Gange durch das Revier auf die Bigeunerbande, welche mehrere Feuer angezündet hatte und mit der Zubereitung des Essens beschäftigt war. Die Förster weideten in der Nähe. Dies ist bekanntlich verboten und der Förster forderte von den Bigeunern eine auf der Stelle zu erlegenden Geldbuße. Als Zahlung verneigt wurde, schritt der Förster zur Pfändung und beschlagnahmte zwei Pferde. Nunmehr gingen die Bigeuner zum thälichen Angriff gegen die Förster vor, in deren Begleitung sich noch der Sohn Peizer's, Student des Polytechnikums befand. Es kam zu einem Gefecht, in dessen Verlauf die Förster der Übermacht unterlegen wären, wenn sie nicht zu ihren Waffen gegriffen hätten. Köhn feuerte mehrere Revolvergeschüsse auf die Gegner ab; auch hieben die Förster mit ihren Hirschländern auf sie ein. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurden die Bigeuner endlich zum Rückzuge genötigt. Die Förster behaupteten das Feld und beobachteten die gespandeten Pferde zurück. Inzwischen war vom „Kaisergarten“ telephonisch ein Gendarm herbeigerufen worden. Mittels Fuhrwerks verfolgte man sodann die Bigeuner und holte sie Nachts 12 Uhr bei Bannsee ein. Aus der Mitte derselben wurde der Hauptstabsführer herausgeholt und gefesselt nach dem Amtsgericht Charlottenburg gebracht.

**Verschiedenes.** Der Ausbruch des Vulkan Neima ist momentan wieder recht stark. Der Strom der Feuerlava ist bereits in die fruchtbaren Gefilde von Montalbano eingedrungen. Auf der Insel Stromboli hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, welches großen Schaden anrichtete. — Der Mörder des Bischofs von Foligno in Italien, welcher am Sonntag auf einer Reise von Florenz nach Foligno erstochen wurde, ist ver-

haftet. Derselbe ist Schlosser und trug den Ring des Bischofs. Die völlige Beraubung des Kirchenfürsten hat der Mörder anscheinend nicht ausführen können. — In einer Bündholzfabrik in Livorno fand eine heftige Explosion statt, durch welche der Eigentümer und drei Arbeiter schwer verwundet wurden. — Im Dorfe Trzeciewice bei Nakel brannten durch Flugfeuer 5 Wohnhäuser und 17 mit der neuen Ernte reichlich gefüllte Wirtschaftsgebäude nieder. Das Feuer wurde durch Bettler angelegt. — Die englische Brigg „Marie und Helene“ ist bei Guernsey gestrandet. Die ganze Mannschaft ist umgekommen. — Während des Kirchentages zu Aversa in Italien plagte ein mit Dynamit gefüllter Mörser. 9 Personen blieben tot, 34 sind verwundet. — Das englische Torpedoboot Nr. 75 ist nach einem Zusammenstoß mit dem Torpedoboot 77 gesunken. — Eine gute Nebbluhnerjagd wird für diesen Herbst angekündigt. Das kühle Frühjahr hat eine zu schnelle Entwicklung der Brut verhindert und dadurch um so kraftigere Thiere erzeugt. — Ein heftiger Erdstoss hat sich in Südwürttemberg am Dienstag Vormittag bemerkbar gemacht. Allzugeroßer Schade schert nicht angerichtet zu sein. — Durch die thörichte Spielerei mit Schußwaffen ist in Charlottenburg bei Berlin ein Maler Rademacher zu Tode gekommen. R. und ein Xylograph Strauß „vergnügten“ sich damit, zunächst mit ungeladenem Revolver auf einander zu zielen, luden dann die Waffe und setzten den „Scherz“ fort, bis bei der unvermutheten Entladung eines Schusses R. tödlich in den Kopf getroffen zusammenbrach. — Ein Berliner Junge behauptet, vor etwa 2 Jahren von einer Bigeunerbande gestohlen zu sein und jetzt erst Gelegenheit gehabt zu haben, zu entfliehen. Es ist eine amtliche Untersuchung zur Feststellung der Behauptungen des Knaben einzuleiten.

**Unschuldig verurteilt.** In der Obersatz wurde vor nicht ganz einem Jahre ein junger Mensch vom Schwurgericht zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt weil ein andrer junger Mann angab, er habe ihm im Walde mit Gewalt sein Geld abnehmen wollen. Der angeblich angegriffene hat nun, wie ein bayerisches Blatt berichtet, seinem Richter gestanden, dass diese Angabe erlogen war, und der unschuldig Verurtheilte ist bereits freigelassen worden.

**Telegraphische Liebeswerbung.** Aus Lüttich kam vor etwa zwei Monaten der dort ansässige, in Berlin geborene Waffenfabrikant R. in die Heimat, mit der Absicht sich hier eine Frau zu holen. Seine gesellschaftliche Stellung und seine Verhältnisse sind so gute, dass jede Mutter, die das „Glück“ hat, eine oder mehrere heirathsfähige Töchter zu bestingen, ihn als vorzügliche Partie betrachtet müsste, um so mehr, als der im Anfang der Dreißiger stehende Fabrikant von höchst gesättigtem Aussehen und sehr angenehmen Weisen ist. So war es kein Wunder, dass er von verschiedenen Familien Einladungen erhielt und allerseits das freundlichste Entgegenkommen fand. In mehr als einem Hause wartete man nur noch auf seine Erklärung — aber vergebens. War es die Dual der Wahl oder hatte er sich anders besonnen, kurzum — er reiste wieder ab, ohne seine Absicht verwilicht zu haben. Manche junge Dame mochte sich auf die Hand des schmuden Freiers Hoffnung gemacht haben; inniger zu gehan war ihm aber sicherlich keine, als Fräulein Käthe R., die Tochter eines Bauunternehmers, in deren Elternhause der Fabrikant viel verlebt hatte. Vor gestern

Abend war R. abgereist und gestern Vormittag traf bei Herrn R. aus Herberthal eine Depedche folgenden Inhalts ein: „An Fräulein Käthe R. Ich bitte Sie um Ihre Hand. Soll ich kommen? Drahtantwort bezahlt. Franz R.“ Die Drahtantwort enthieilt außer der Adresse und Unterschrift nur das einzige Wort „Ja!“ Ob die Entfernung erst dem jungen Manne klar gemacht hat, welche die Nächste sei, oder ob es ihm an Mut gefehlt hat, sich zu erklären, das wird er wohl inzwischen seiner Käthe offenbart haben.

**In der Nacht des Abeglaubens.** Chinesische Blätter erzählen eine grauenhafte Geschichte, die sich in dem in der Nähe Shanghais gelegenen Orte Kaising zugetragen hat. Eine dort wohnende Chinesin hatte einen Enkel, der sehr krank war. Alle Doktoren des Dries wurden herbeigerufen, doch ohne Erfolg; endlich fand sich ein Quacksalber, der in einer Nachbarstadt ansässig war, und sagte der alten Frau, dass das einzige Heilmittel eine Mischung von Menschengehirn sei. Die Großmutter ging in ein Hindelhaus, laufte dort ein einjähriges Kind (Mädchen), tödte es und bereitete aus dem Gehirn ein Gericht, das der kranke Enkel einnehmen müsste. Doch genas er nicht, sondern starb. Die Einwohner Kaisings wurden, sobald sie von dem entsetzlichen Vorfall hören empört, ergriessen die Frau und übergaben sie dem Richter zur Bestrafung; der Doktor aber, der der Frau das schreckliche Recept gab, befindet sich auf freiem Fuße.

## Handelsnachrichten.

Breslau, 9. August.

Reizen bei mäßigem Angebot unveränd. per 100 Kilogramm  
Siel. m. 16.50—17.50—19.90 M. gelb 16.40—17.40 bis  
19.8 M. seimte Sorte über Rottz bezahlt. — Rogen nur f. n.  
trockene Dual. vert. per 120 Kilogr. 14.60—15.10—15.50 seimte  
Sorte über Rottz bezahlt. — Gerste behauptet. per 100  
Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weiße 17.50—18.50 M. M. —

Häfer ohne Rendierung. per 100 Kgr. 13.50—14.60—14.90  
M. — Mais gut verlänglich. per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.60  
M. — Lupinen n. i. Dual. vert. per 100 Kgr. gelbe 7.50—8.00  
bis 9.0 M. blau 7.00—7.50—8.0 M. — Widen schwach  
gefragt, per 100 Kilogr. 13.00—14.00—14.50 M. — Bohan  
schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 M. —  
Erbien ohne Aemb. per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 M. —

Victoria 22.00—24.00—26.00 M. — Schlagien behauptet.  
— Delfaaten ohne Angebot. — Hanfamen ohne Angebot  
19.50—21.50 M. — Rapstuchen sehr fest, per 100  
Kgr. schiel. 12.75—13.25 M. fremder 12.50—13.00 M. —  
Lentuchen gute Kauf, per 100 Kilogr. schiel. 16.00—16.50  
M. über 14.50—15.50 M. — Palmernluchen sehr fest, per  
100 Kilogramm 13.00—13.50 M. — Kleefamen schwach  
gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 M. weißer  
tubig. 32.00—40.00—50.00—60.00—75.00 M. — Schwedische  
Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 M. —  
Lannenlee niemlich fest, 30—45—61.00 M. — Thymothee  
schwach, 12—17—22 M. — Heu per 50 Kilogr. 2.90 bis  
3.30 M. — Roggenkroß per 600 Kgr. 28—32 M.

(Nachdruck verboten.)

I.

Reich an kriegerischen Ehren, jedoch mit einer Schußwunde im rechten Bein, welche sein Verbleiben im Militärdienste unmöglich machte, kam der Major Curt von Ramberg am Ende des Jahres 1870 in seine Heimat, die Rheinlande zurück. Er war seit dem Eintritt in das Mannesalter durch eine große Zeit gegangen, und sie hatte seinem Character ihr Gepräge aufgedrückt. Die edelsten Kräfte des Menschenherzens: Treue, Pietät und Opfermuth waren in seiner Seele lebendig. Ramberg vertieft sich, während seine Genesung langsam fortschritt, in die Blätter der Geschichte, und wo auch immer Großes und Erhabenes geschehen war, es erfüllte ihn mit Genugthuung und Entzücken. Bei den Berichten, in welchem das Opferfreudige sich an niemals ermittelte Namen knüpfte, verweilte er mit ganz besonderer Vorliebe. Denn sie gaben ihm die beglückende Überzeugung, dass ungekannt auch jetzt viel edle heroische NATUREN mit uns leben müssten, das Dasein reicher an unschätzbaren Gütern wäre, als es gewöhnlich den Anschein habe. Wie kostlich war zum Beispiel das Bild jenes einfachen Kriegers aus der Zeit des großen Kurfürsten!

Als dieser am 18. Juni 1675 bei Fehrbellin die Schweden auf's Haupt geschlagen hatte, suchte er ihre durch diesen glänzenden Sieg hervorgerufene Bestürzung zunächst zur Eroberung des Herzog-

wurden nun aus Sparsamkeitsrücksichten auf etwa 700 M. zusammengestrichen, wobei u. A. auch die Kosten für die Ergänzung der Längsschwellen auf der Neisebücke wegfallen mußten. Die gerichtliche Untersuchung wird die Richtigkeit dieser tatsächlichen Mittheilungen erhärten.

\* [Zur Reform des höheren Mädchenschulwesens.] Dem "Preußischen Verein des öffentlichen höheren Mädchenschulwesens" hat der Kultusminister Dr. Bosse, wie die "Kreuzzeitung" vor Kurzem mittheilte, die Eröffnung gemacht, daß die Ordnung der äußeren Lage der Mädchenschullehrer bereits in der nächsten Zeit erfolgen werde; der Gegenstand unterliege schon jetzt den Berathungen seines Ministeriums. Aber auch für die Inangriffnahme der Regelung der inneren Verhältnisse des Mädchenschulwesens ist es den Abgeordneten des "Preußischen Vereins" gelungen, den Minister zu gewinnen, nachdem derselbe zunächst geglaubt hat, in dieser Beziehung noch eine abwartende Stellung einzunehmen zu können. Sie sind mit der Zusage entlassen, daß eine feste Gestaltung des gesamten Mädchenschulwesens bereits im nächsten Herbst erfolgen solle, falls seitens des Ressorts des Kultusministers nicht für die nächste Session des Landtages besonders reichliche Vorlagen erforderlich würden, was nicht wahrscheinlich wäre. Die Berathungen über die von dem "Preußischen Vereine" eingereichten Regelungsvorschläge werden demnach unter Beziehung von praktischen Schulmännern mutmaßlich schon bald beginnen und ihr Ergebniß wird dann die Grundlage für die Ordnung des preußischen Mädchenschulwesens bilden. Man wird diese Zusage des Herrn Dr. Bosse mit größter Genugthuung begrüßen dürfen, denn auf seinem Gebiete hat sich in der jüngsten Zeit die Reformbedürftigkeit in so hohem Maße herausgestellt, wie auf dem des höheren Mädchenschulwesens. Das Überwuchern der Privatanstalten, die Verschiedenheit der Lehrpläne, die Mangelhaftigkeit vieler Schullokale ist schon vielfach auf das lebhafteste beklagt worden. Es ist unbestritten, daß die schulgeldfreien Volksschülerinnen bezüglich der Fürsorge für ihr leibliches und geistiges Wohl ganz erheblich vor den Besucherinnen der höheren Tochterchulen bevorzugt sind. Die Eltern namentlich werden den Entschluß des Kultusministers freudig begrüßen und hoffen, daß den wohlwollenden Worten bald die schaffende That folgen möge.

\* [Über den Anzug der Schülerinnen] schreibt der Direktor der kgl. Elisabethschule zu Berlin, Prof. Dr. Wöhldt, in dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt: Es ist wünschenswerth, daß die Schülerinnen aller Klassen in möglichst einfachem und bequemem Anzuge zur Schule kommen. Puz, Schmuckgegenstände und auffallend moderne Trachten gehören nicht in die Schule. Sie reizen zum Vergleichen, zum neidischen Betrachten und fördern die Eitelkeit und Oberflächlichkeit des Urtheils. Es ist leider vorgekommen, daß eine Schülerin zweimal während des Unterrichts ohnmächtig wurde, weil sie zu fest geschnürt war, und daß anderen aus ähnlichen Grunde manche Turnübungen unmöglich oder doch beschwerlich wurden.

\* [Zwangsvorsteigerungen.] Im Reg. Bez. Frankfurt sind im zweiten Quartal 40 land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke von geringer Größe zur Zwangsvorsteigerung gelangt. Im Kreise Sorau traf 2 Rittergüter, das eine von 333, das andere von 348 Hektar Areal das gleiche Geschick. Beide Besitzer hatten einen verhältnismäßig hohen Kaufpreis erlegt und besaßen nicht hinreichend Baarmittel, um die Zeit der landwirtschaftlichen Kalamität zu überstehen. Auch der größte Theil der kleineren Grundstücke kam wegen Verschuldung der Eigentümer unter den Hammer, deren finanzielle Bedrängnis in einigen Fällen als die Folge der vorjährigen Missernte sich darstellt, in anderen als das Ende einer nachlässigen Wirtschaftsführung.

\* [Theater in Warmbrunn.] Am Donnerstag haben die Theaterfreunde nochmals Gelegenheit, die drei gleich humorvollen und amüsanten Einakter "Der dritte Kopf", von Franz Wallner, "Unter vier Augen" von Ludwig Fulda und "In Civil" von Kadelburg, die bei ihren ersten Aufführungen in voriger Woche einen unbestrittenen Erfolg erlangten, kennen zu lernen. Am Freitag hat ein vielbeschäftiges und bewährtes Mitglied des Georgischen Ensembles, Herr Paul Banse, der Darsteller der

ersten Helden- und Liebhaberrollen, sein Benefiz. Wir halten es angesichts der zahlreichen trefflichen Leistungen, durch welche Herr Banse so oft zu den schönen Erfolgen des Ensembles in dieser Saison wie auch schon früher beigetragen hat, für unsere Pflicht, an dieser Stelle die Theaterfreunde noch besonders auf den Ehrenabend des liebenswürdigen Künstlers aufmerksam zu machen und ihm ein vollbesetztes Haus zu wünschen. Zur Aufführung gelangt das interessante Schauspiel "Kean" oder "Genie und Leidenschaft" von Schneider.

r. Giersdorf, 10. August. Im Oberdorf passierte am Sonnabend Nachmittag ein Unfall, der leicht verhängnisvoller sein konnte. Der etwa 4-jährige Knabe des Schuhmachers Heinrich fuhr sein jüngeres Brüderchen auf der Dorfstraße hin und her. Durch ein in schnellster Gangart daherkommendes Fuhrwerk wurde der Kinderwagen erfaßt und der kleine Insasse herausgeschleudert. Durch ein Rad wurde ihm nur ein Ohr abgequetscht.

\* Baberhäuser, 9. August. Wie bekannt, wird unser von stillem Waldfrieden umgebener Ort seit den ersten Besuchen Max Heinzels gern von den Vertretern der schlesischen Dichterschule als Sommerfrische benutzt. Bei ihrer Anwesenheit in diesem Jahre ist nun der Plan entstanden, ein "Dichterheim" hier zu gründen, für welches auch bereits ein Grundstück erworben worden ist. Es ist dies eine bisher dem Gastwirth Scholz gehörige, zwei Morgen große Wiese am oberen Brückenwasser dicht am schönen dunklen Fichtenwalde, in der Nähe des malerischen Brückenwasserfallen gelegen, die einen herrlichen Blick nicht nur über das gesamte reizende Baberthal, sondern auch über Theile des Hirschberger Thales bietet. Zehntausend Mark sind bereits gezeichnet worden. Ein hier als Sommergast weilender Baumeister hat die Zeichnung und einen Kostenanschlag geliefert, der auf 20000 Mark sich bezieht. Das Gebäude, ein niedliches Schweizerhaus, soll außer den Wohnungen auch einen Saal für öffentliche Vorträge enthalten. Da auch ein Bauunternehmer an anderer Stelle ein größeres Logirhaus zu errichten gedenkt, dürfte im nächsten Jahre der Zuspruch an Sommergästen noch größer werden als bisher. Dieses Jahr waren alle verfügbaren Sommerwohnungen besetzt.

o. Bolkenhain, 9. August. Unter der hiesigen Bürgerschaft circulierte eine Petition an den Minister des Innern, die kleineren Städte hinsichtlich der Sonntagsruhe den Bädern, Luftkurorten u. s. w. gleichzustellen. Diese Petition, welcher sich auch die Stadtverordnetenversammlung befürwortend anschloß, erhielt etwa 150 Unterschriften. — Im Kreise Bolkenhain war die Rapsrente und die Roggrente gut; Weizen hat einen dünnen Stand und hat von der Mäde gelitten. Die Sommerung ist in Folge der Dürre sehr kurz und wird wegen des dünnen Standes bei der Ernte sehr zusammenrücken. Hackfrüchte stehen auf besseren Böden ziemlich gut, auf höher belegenen Feldern sind die Rüben klein. Kartoffeln haben durch die Dürre gelitten, können sich aber noch erholen, da wir diesen Monat schönen Regen hatten. Strohfutter ist sehr knapp, da der zweite Schnitt von Klee mißrathen ist.

h. Görlitz, 9. August. Bei dem großen Brande am Sonntag in Moys hat sich wieder einmal gezeigt, wie rücksichtslos das große Publikum sich bei derartigen Gelegenheiten bemüht. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge, welche Abends und in den Nachtstunden auf die Brandstätte strömte, hat die um das Dominium herumliegenden Felder arg zertrampelt. Eine große Anzahl der Schaulustigen stürmte, ohne den Anordnungen der Polizei Folge zu leisten, über die mit Früchten bestellten Flächen und Wiesen hinweg, nur um das Feuer möglichst in der Nähe betrachten zu können. Auf diese Weise ist ein dicht am Schlosse gelegenes Schotensfeld fast vollständig vernichtet worden.

a. Neurode, 9. August. Wie bereits kurz berichtet, wurde in der Nacht vom Sonntag zu Sonntag der Bierlutscher Josef Herzig in Schlegel in seiner Wohnung ermordet und beraubt. Der Ermordete war Sonnabend Abend von seiner Tour über Ebersdorf nach Schlegel zurückgekehrt. Im Gasthause seines Herrn (Brauerei Simon Thienel'schen Erben) saß er mit einem Schmiedegesellen und einem Bergmann bis nach Mitternacht; sodann gingen alle drei gemeinsam nach Hause. Der Bergmann bezog sich in sein Heim, während der Schmiedegesell den Bierlutscher bis in dessen Wohnung begleitete. Hier lagen die beiden noch eine geraume Zeit und hörten mehrmals ein Geräusch. Herzig beruhigte den Schmied, daß jedenfalls der Hund die Ursache desselben sei. Herzig soll auch den Schmied aufgefordert haben, doch bei ihm zu übernachten, doch schlug

dies Letzterer aus, darauf hinweisend, daß er ja gar nicht weit in seine Wohnung habe und begab sich auch in der frühen Morgenstunde in sein Heim. Am Morgen fand man den Bierlutscher (als Leiche) in seinem Bett ermordet; es ist aus seiner Lage und Beschaffenheit zu schließen, daß ein Kampf mit dem Mörder nicht stattgefunden, sondern daß der Todesstreich als Herz im ersten Schlag sich befand, verläuft worden ist. Die Hände des Ermordeten waren ganz rein, der Hals mit einer Art gegen 4 Zoll tief durchgeschnitten und der Kopf über der rechten Schulter eingehauen. Der Mörder scheint rüdligs zugeschlagen zu haben. Die in Bett und Stube befindlichen Blutlachen röhren von der gräßlichen Wunde des Halses her. Der Mörder hat sich am Bettlaken die blutigen Hände abgewischt, das Mordhandwerkzeug, die in der Stube vorgefundene Art in die Nähe des Ermordeten gelegt und dann durch die Hintertür das Weite gesucht, denn auf diesem Wege waren Blutsprünge zu entdecken. Gestern war bereits der Staatsanwalt aus Görlitz am Thatorte; der erste 6 Wochen am Orte arbeitende Schmiedegesell ist vernommen worden. Der Verdacht lenkt sich noch auf zwei andere Individuen. Dem unglücklichen Bierlutscher wurden die auf der Reise erhaltenen 50 M. und die Weste mit der darin befindlichen Uhr geraubt.

i. Liebau, 9. August. In der Zeit vom 12. bis 14. Juli waren dem Bauerngutbesitzer August Neumann in Michelsdorf gegen 1200 M. baares Geld gestohlen worden. Der Verdacht, daß ein bei Neumann früher beschäftigter Dienstleute, Namens Fritz Tiolan den Diebstahl ausgeführt habe, hat sich bestätigt. Tiolan wurde am Freitag Abend 9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof, als er im Begriff stand mit einem Billet nach Berlin in den Zug nach Ruhbank zu steigen, durch den Polizeisekretär Flegel arrestitiert. Den Diebstahl gestand der Verhaftete bald ein. Nachdem Tiolan die 1200 M. gestohlen hatte, hielt er es für das Beste, wie so Viele in der jetzigen Zeit, eine Vergnügungsreise zu machen. Er setzte sich auf die Bahn und fuhr nach Berlin. Nachdem er von den Reizen der Hauptstadt befriedigt war, zog es ihn nach Sachsen, und zwar fuhr er über Wittenberg nach dem schönen Dresden. Der Schleifer aber schenkt sich immer wieder nach seiner Heimat zurück so auch T., er beehrte jetzt Breslau mit seinem Besuch. Von hier fuhr er nach Liebau zurück. Bei seiner Verhaftung hatte er noch 4 M. baares Geld bei sich.

k. Jauer, 9. August. Der Oberlehrer am Friedrichsgymnasium zu Breslau, Dr. Michael, ist zum Gymnasialdirektor ernannt und demselben die erledigte Direktorstelle am hiesigen Königl. Gymnasium übertragen worden. — Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag auf der von hier nach Liegnitz führenden Chaussee. An einem Steinfuhrwerk, dem Maurermeister Englicht in Liegnitz gehörig, war etwas in Unordnung gerathen und der Fuhrmann war abgestiegen, um Abhilfe zu schaffen. Beim Absteigen kam er zu Fall und die beiden linken Räder des schweren Wagens gingen dem Aermsten über Kopf und Brust. Der Kopf wurde bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Der Tod trat sofort ein.

s. Liegnitz, 9. August. Bei dem Renovationsbau der Peter-Paul-Kirche wurde behutsam Herstellung der Dampfheizungsanlage der steinerne Fußboden aufgerissen und dabei wurden mehrere Gräber entdeckt, von deren Vorhandensein bisher nichts bekannt war. Vor dem Altar wurde auch eine Treppe zu einer Gruft unter dem Altar entdeckt, und in dieser Gruft sieben gut erhaltene Särge vorgefunden. Die Beisetzung der Verstorbenen in dieser Gruft ist im Jahre 1643 erfolgt, wie an einer Tafel verzeichnet stand. Auch in den anderen Gräber befanden sich noch gut erhaltene Särge in großer Anzahl.

\* Ohlau, 9. August. Am Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr zog ein schweres Gewitter auf, das bei entzündlich starkem Regenguss eine solche Menge starken Hagels entlud, daß zeitweise die Straßen weiß, wie beschneit aussahen. Geradezu grauenhaft anzusehen sind die vorher so prächtig stehenden Tabaksfelder; die Blätter sind zerschlagen und stellenweise die gesamten Pflanzen zerbrochen und zusammengefallen.

\* Guttentag, 9. August. Ein Dienstmädchen hier selbst wollte sich dieser Tage überzeugen, ob das ihrer Obhut anvertraute zehn Monate alte Kind ihrer Herrschaft schon schlafte und leuchtete mit einem brennenden Bündhölzchen in den Kinderwagen. Beim Wegwerfen des brennenden Restes des Bündhölzchen bemerkte das Mädchen nicht, daß derselbe in die Vorhänge des Wagens fiel, und entfernte sich. Nach einiger Zeit durch das Zimmern des Kindes aufmerksam gemacht, fand sie den Wagen in Flammen vor. Dieselben wurden zwar bald erstickt, doch hatte das arme Kind schon so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb. Die bedauernswerten Eltern des Kindes waren zur Zeit des Unfalls nicht zu Hause.

